
PAULUS UND MUHAMMAD ALS GESANDTE IM LICHTE IHRER BERUFUNGSGESCHICHTEN MIT BEZUG AUF DIE BIBLISCHE SOWIE ISLAMISCHE TRADITION¹

Elo Süld

EINLEITUNG

In der Forschung gibt es viele unterschiedliche Untersuchungen zum Apostel Paulus ebenso wie zum Propheten Muhammad. Miteinander verglichen wurden die beiden Offenbarungsempfänger bislang aber nicht.

Aus islamischer Sicht scheint die Ursache dafür in dem äußerst negativen Paulusbild der muslimischen Überlieferung zu liegen, das einen Vergleich mit dem arabischen Propheten nicht zulässt. Die muslimische Theologie sieht Paulus schon seit dem 10. Jh.² durchweg als denjenigen an, der die wahre Botschaft und Gemeinschaft Jesu mit seiner eigenen Philosophie vermischte. Man teilt die Vorstellung, dass Paulus Gedanken aus unterschiedlichen fremden Kulturen, darunter dem Judentum, der Mithrasreligion und der alexandrinischen Weltanschauung, aufgriff und daraus nach seinem eigenen "Geschmack" eine neue Religion, "das paulinische Christentum" (*masīḥīyat būlus*), entwarf.³

¹ Dieser Aufsatz wurde mit Unterstützung des Grants ETF8665 der Estnischen Stiftung für Wissenschaft verfasst und stützt sich auf die in 2014 abgeschlossene Dissertation der Verfasserin: Elo Süld, *Muhammad, der Gesandte Gottes, und Paulus, der Gesandte Christi. Ein Vergleich der Berufungs- und offenbarungsgeschichtlichen Vorstellungen mit Bezug auf die islamische sowie die biblische Tradition*. Dissertationes theologiae Universitatis Tartuensis, 29 (Tartu Ülikooli Kirjastus, 2014).

² Hermann Stieglecker, *Die Glaubenslehren des Islam* (Paderborn: Ferdinand Schöningh, 1983), 259.

³ Hans Zirker, "Paulus als 'apóstolos', Mohammed als 'rasūl' – der 'Gesandte' in Bibel und Koran" – "Geglaubt habe ich, deshalb habe ich geredet". *Festschrift für Andreas Bsteh*

In gleicher Weise ist auch von Muhammad ein negatives Bild bei den christlichen Autoren zu finden. Für das Christentum dient Muhammad nicht nur als ein Feindbild, sondern er stellt auch einen Häretiker dar. Schon im 7. Jh. äußerte Johannes von Damaskus, dass Muhammad ein Lügner sei, der ein wenig die Bibel gekannt und daraus sich eine eigene häretische Lehre zusammengestellt hätte, nachdem er verkündete, dass ihm eine Schrift vom Himmel herabgesandt worden war.⁴

Ziel dieses Aufsatzes ist, abgesehen von genannten Vorurteilen und negativen Vorstellungen einen Vergleich zwischen den Auffassungen von der Berufung und Sendung des Paulus und Muhammads vorzunehmen. Dabei wird vorausgesetzt, dass im Christentum und im Islam die Empfänger der Offenbarung Paulus und Muhammad sind. Zu dieser Reihe gehört auch Mose im und für das Judentum, und dieser Aspekt wird im Auge behalten.

DIE BERUFUNGSGESCHICHTEN DES PAULUS UND MUHAMMAD

Über seine Berufung gibt Paulus keinen ausführlichen autobiographischen Bericht. Nur die sich in seinen Briefen spiegelnde Tätigkeit, seine Theologie und sein Selbstbewusstsein setzen seine Berufung und seine Sendung durch Christus voraus (Gal 1:15f.; 1Kor 9:1f.; 15:8–10; 2Kor 13:10; Röm 1:1, 3–6; 2Kor 4:6). Hingegen wird in der Apostelgeschichte, einem Werk der Tradition, ähnlich wie bei Ibn Isḥāq und aṭ-Ṭabarī die Berufungsgeschichte äußerst gründlich beschrieben (Apg 9:1–19; 22:6–16; 26:12–18). Dabei knüpft der Autor der Apostelgeschichte an Legenden (Apg 13:8–12; 14:8–18; 16:16–18), Anekdoten (19:13–16; 20:7–12; 28:3–6) und Reisenotizen an, die von Paulus ein Bild ergeben, nach dem dieser “sich vom wutschnaubenden Verfolger zum bis dahin erfolgreich-

zum 65. Geburtstag. Hg. Adel Theodor Khoury (Würzburg: Echter; Altenberge: Oros Verlag, 1998), 550–573, 551.

⁴ *Ibid.*, 555; vgl. Hartmut **Bobzin**, ““A Treasury of Heresies”. Christian polemics against the Koran” – *The Qur’an as Text*. Ed. Stefan Wild (Leiden: Brill, 1996), 157–175; s. auch Stefan **Schreiner**, “Die Häresie der Ismaeliten. Der Islam als politisches und theologisches Problem der Christen und die Anfänge der christlich-antiislamischen Polemik” – *Identität durch Differenz? Wechselseitige Abgrenzung in Christentum und Islam*. Hg. Hansjörg Schmid (Regensburg: Pustet, 2007), 119–138.

ten Missionar der frühen Kirche entwickelt und den neuen Glauben gegen alle Widerstände und Anfechtungen bis nach Rom trägt.“⁵ Paulus ist in der Apostelgeschichte ein Wundermann, ein Wanderlehrer und ein Leiter des Missionsteams. Mit seinem rethorischen Geschick und seinem Auftritt in Athen (Apg 17:16–34) entspricht er zudem dem Vorbild des griechischen Philosophen. Doch vor allem (re)präsentiert auch er einen Paradigmenwechsel in der zweiten Christengeneration, als die Kirche vom Judentum zum “Heidentum” übergeht.⁶

Der Lebenslauf von Muhammad folgt üblicherweise der *Sīra*, der in unterschiedlichen Versionen überlieferten “Propheten-Biographie”. Als Grundtext wird hier Ibn Ishāqs (gest. 768) *Sīrat Rasūl Allāh* (“Lebensgeschichte des Gesandten Gottes”) herangezogen, die in sich verschiedene Quellen zu einer Geschichte verbindet⁷ und als älteste *Sīra* gilt. Überliefert ist sie jedoch nur in der Bearbeitung von Ibn Hišām (gest. 834).⁸ Berücksichtigt wird darüber hinaus Muhammads Berufungsgeschichte nach der Überlieferung von Muḥammad ibn Ġarīr aṭ-Ṭabarī (gest. 923). Seine *Annalen* sind eine Art Weltgeschichte, die mit der Schöpfung beginnt und die Geschichte über die Gottesboten (Propheten) und weltlichen Herrscher bis zu seiner Zeit weiterführt. Muhammad wird in diesem biografischen Material hauptsächlich als Vorbild “für Theologie, Recht und Identitätsbau” sowie als lebendige Veranschaulichung der Aussagen des Korans dargestellt. Doch er wird auch als Gegenfigur zu Mose und Jesus gedeutet. So unverkennbar die Orientierung an biblischen Prophetenfiguren in den Überlieferungen ist,⁹ so offenbart die *Sīra*-Literatur auch einen Paradigmenwechsel: Gottes neue Offenbarung abrogiert die vorangegangenen, und somit das Judentum und das Christentum.¹⁰ Im Koran

⁵ Bernhard **Heininger**, “Die Rezeption des Paulus im 1. Jahrhundert. Deutero- und Tritoapostolen sowie das Paulusbild der Apostelgeschichte” – *Paulus. Leben – Umwelt – Werk – Briefe*. Hg. Oda Wischmeyer (Tübingen, Basel: A. Francke Verlag, 2006), 309–340, 332.

⁶ *Ibid.*, 333f.

⁷ Uri **Rubin**, *The Eye of the Beholder. The Life of Muhammad as viewed by the Early Muslims. A Textual Analysis* (Princeton: Darwin Press, 1995), 15.

⁸ Wolfgang **Klausnitzer**, *Jesus und Muhammad: ihr Leben, ihre Botschaft; eine Gegenüberstellung* (Freiburg im Breisgau: Herder, 2007), 40.

⁹ *Ibid.*, 26f.

¹⁰ So die Beobachtung von Hava **Lazarus-Yafeh**, *Intertwined worlds. Medieval Islam and Bible criticism* (Princeton University Press, 1992), 37.

selber finden sich nur wenige Bezugnahmen auf Muhammads Berufungserlebnis, so in Sure 96:1–5; 53:1–12; 81:15–29. Doch handelt es sich eher um Andeutungen als eindeutige “Hinweise” darauf.

Schon beim biographischen Quellenmaterial kann eine Parallele zwischen Muhammad und Paulus beobachtet werden: die beiden sprechen “nur zögernd und andeutungsweise von ihrem entscheidenden Erlebnis” als würden sie es nicht wagen, “das Geheimnis dieses Ereignisses preiszugeben”. Sie sprechen von ihrem Berufungserlebnis vom Standpunkt der späteren Zeit und des polemischen Kontexts aus.¹¹

DIE BERUFUNGSERLEBNISSE DES PAULUS UND MUHAMMAD IM VERGLEICH

1. Die Einsamkeit in der Wüste und die Wüste als Ort der Offenbarung und Berufungsgewissheit

Die lukanische Traditionsüberlieferung über Paulus’ Berufungserlebnis (Apg 9:1–9; 22:4–16; 26:9–19) geht von der Vergangenheit des Paulus, seiner besonderen Situation und einem speziellen Ort des Geschehens aus: Paulus, der mit Beglaubigungsschreiben an die jüdischen Brüder ausgestattete Verfolger der Gemeinde, ist auf dem Weg nach Damaskus.

In Gal 1:15–16a berichtet Paulus von seiner Berufung bei Damaskus, betont dabei aber mehr deren Offenbarungscharakter. Im Unterschied zur lukanischen Bericht in der Apostelgeschichte werden hier wie in 1Kor 9:1 und 15:8 keine genauen Zeit- und Ortsangaben zum Berufungserlebnis gemacht.¹² Wichtig ist gleichwohl, dass Paulus im Zusammenhang mit seiner Berufung die Ἀραβία erwähnt.

Paulus selbst beschreibt, dass er nach seiner Berufung nach *Arabien* (Gal 1:17) ging. Oder ist hier nicht vielmehr die ‘arābāh (Ἀραβία) gemeint, das hebräische Wort für Wüste?¹³ Ἀραβία wird im Neuen Testament nur

¹¹ So die Beobachtung bei Theodor **Lohmann**, “Sure 96 und die Berufung Muhammeds” – *Mitteilungen des Instituts für Orientforschung*, 14 (1968), 249–302, 301.

¹² Franz **Mußner**, *Der Galaterbrief* (Freiburg im Breisgau: Herder, 1988), 86.

¹³ Zum Wortschatz s. Shemaryahu **Talmon**, “The ‘Desert Motif’ in the Bible and Qumran Literature” – *Biblical motifs. Origins and transformations*. Ed. Alexander Altmann (Cambridge, Mass.: Harvard University Press, 1966), 31–63, 39f.

zweimal erwähnt, und zwar im Galaterbrief (1:17 und 4:25). Die häufigste Deutung besagt, dass Gal 1:17 von einer Wanderung des Paulus in die nördlichen Gebiete des nabatäischen Reiches berichtet. Arabien markiert also den Anfang der Missionstätigkeit des Paulus unter "Heiden".¹⁴ In Apg 9:22 behauptet Lukas, dass Paulus gleich nach seiner Berufung in der Synagoge von Damaskus Jesus als Messias verkündigte. Daraus wird der Schluss gezogen, dass er gleich nach der Berufung als Missionar aktiv war. In diesem Zusammenhang ist m.E. wichtig, dass Paulus' Bekenntnis von Apg 9:22 (Jesus ist der Messias) noch kein Beweis für seine Missionstätigkeit ist. Das Selbstverständnis von Paulus als "Heiden"-Missionar geht eher aus der Benennung von Kilikien und Syrien in Gal 1:21 hervor.

Aus dem Galaterbrief ergibt sich jedoch, dass Paulus mit Ἀραβία gewiss nicht zuerst *Arabien*, welches Gebiet auch immer, meint. Bei Ἀραβία ist eher an einen religionsgeschichtlichen Topos als an einen geographischen Ort zu denken, dessen Bedeutung sich aus dem Gegensatz zu Jerusalem erschließt. So schreibt beispielsweise Udo Borse: "Bei einem Apostel, dessen Botschaft auf menschliche Belehrung zurückging, müsste man annehmen, dass er nach seiner Berufung die Urapostel in Jerusalem umgehend aufgesucht hätte, um sich unterrichten zu lassen. Paulus blieb jedoch nicht nur fern von Jerusalem in Damaskus, sondern unternahm sogar eine Reise nach Arabien, also in eine ganz andere Gegend".¹⁵ Joachim Rohde betont, dass Paulus in eine abgelegene Gegend gegangen ist, wo er keine Belehrung empfangen konnte.¹⁶

Dem von Ibn Hišām Überlieferten ist zu entnehmen, dass der Gesandte Gottes jedes Jahr einen Monat auf dem Berg Ḥirā zu verbringen

¹⁴ Vielleicht deswegen, weil es dort noch keine Missionare der neuen messianischen Bewegung gegeben hat, so Martin Hengel, *Paulus und Jakobus. Kleine Schriften III* (Tübingen: Mohr Siebeck, 2002), 193–212, 207. Außerdem würde doch das nabatäische Reich nichts anderes bedeuten als dass Paulus in die arabische Wüste ging. In der Arabia gab es in dieser Zeit auch jüdische Gemeinden.

¹⁵ "Arabia" (Udo Borse) – *Exegetisches Wörterbuch zum Neuen Testament*. Bd. 1 (Stuttgart: Kohlhammer, 1992), 358–359, 359.

¹⁶ Joachim Rohde, *Der Brief des Paulus an die Galater* (Berlin: Evangelische Verlagsanstalt, 1989), 62. Schon im Alten Testament wird die Wüste, der Aufenthalt in der Wüste, als Ideal- und Übergangszeit in der Geschichte Israels betrachtet (vgl. z.B. Jer 31:31–39). Die Wüste ist indessen ein ambivalenter Ort, einerseits ein völlig unwirtlicher Ort, der für den Menschen nicht geeignet ist (Jer 9:11; 50:40; 51:43; Hi 38:26), ist sie andererseits aber auch ein Zufluchtsort (Gen 16:6–14; 1Sam 22:2), ein Ort der Einkehr, des freiwilligen Zurückziehens.

pflegte. Ebenso berichtet al-Buḥārī, dass er sich allein in eine Höhle des Berges Ḥirā begab, um sich dort den Andachtsübungen hinzugeben (*taḥannata*),¹⁷ die eine bestimmte Anzahl an Nächten dauerten. Aṭ-Ṭabarī bemerkt dazu, dass dies ein Teil der *taḥannuṭ*-Übungen war, an denen sich die Quraiš während der Zeit der *ḡāhiliya* beteiligten.¹⁸ Und Gott liess Muhammad “die Einsamkeit lieb gewinnen”, als er in einer Höhle des Berges Ḥirā war.¹⁹

Weitere Einzelheiten findet man bei Ibn Hišām: Während er auf dem Berg Ḥirā verweilte, betete Gottes Gesandter in der Einsamkeit und speiste die Armen. Nach seiner Aufenthalt auf dem Berge begab sich der Gesandte Gottes als erstes zur Ka‘ba. Noch bevor Muhammad sein Haus betrat, umkreiste er die Ka‘ba siebenmal.

Die Idee der Wüste als universaler Offenbarungsort im Gegensatz zu Stadt ist eingehend bei Philo Aussagen über Mose und den Dekalog thematisiert.²⁰ Die Wüste ist Gottes Eigentum – so kann Philo die Offenbarung, die in der Wüste geschieht, zugleich mit einem universalen Anspruch verbinden. Nicht ohne Grund beginnt er daher seine Auslegung des Dekalogs mit der Frage, warum die Gabe der Gesetze in der Wüste stattgefunden hat, und betont, dass die göttlichen Gesetze nicht in den Städten gegeben werden können, weil die meisten Städte voll von unzähligen Übeln sind. Weil nach Philo die Gesetze keine Erfindung eines Menschen, sondern eine Offenbarung Gottes sind, kann die Offenbarung nur weit weg von den Städten erfolgen und muss in der Tiefe der Wüste geschehen.

Betrachtet man unter diesem Gesichtspunkt erneut die Berufungsgeschichten von Paulus und Muhammad, wird ersichtlich, dass der Ort der Offenbarung mit Bedacht gewählt ist. Auch bei den alttestamentlichen Propheten, wie z.B. bei Mose, findet die Berufung in der Einsamkeit

¹⁷ Hartmut **Bobzin**, *Mohammed* (München: Beck, 2002), 74.

¹⁸ Die Übersetzung des Wortes “Selbstrechtfertigung” ist *tabarrur*, dieses hat eine weite Bedeutung – Muḥammad ibn Ġarir **aṭ-Ṭabarī**, *The History of aṭ-Ṭabarī: An Annotated Translation*. Translated and annotated by William Montgomery Watt and Michael V. McDonald. Vol. VI (Albany: State Univ. of New York Press, 1988), 70.

¹⁹ Otto **Pautz**, *Muhammads Lehre von der Offenbarung quellenmäßig untersucht* (Leipzig: Drugulin, 1898), 16f.; S. auch Adel Theodor **Khoury**, *Wer war Muhammad? Lebensgeschichte und prophetischer Anspruch* (Freiburg: Herder Taschenbuch, 1990), 18.

²⁰ Diese Idee findet sich in Philo Traktat über den Dekalog – **Philo von Alexandria**, *Die Werke in deutscher Übersetzung*. Hgg. Leopold Cohn et al., Bd. 6 (Berlin: De Gruyter, 1962), hier und weiter S. 371–373.

der Wüste statt. Der geographische Ort wird mit dem religiösen Ort, dem Offenbarungsgeschehen, verbunden. Unter religionswissenschaftlichem Aspekt betrachtet ist das Wüstenmotiv (der Berg Ḥirā und Ἀραβ[ί]α) in den Berufungsgeschichten ein Hinweis auf den Charakter und den Anspruch der universalen Offenbarung, deren Inhalt die Berufenen zu vermitteln haben. So kann aus dem Diskutierten (mit Vorsicht)²¹ geschlossen werden, dass dem Propheten Muhammad und dem Apostel Paulus eine Offenbarung mit universalem Geltungsanspruch gleich den alttestamentlichen Propheten in der Wüste, im “Niemandland der Wüste”, zuteilwurde.

Aus der religionsphänomenologischen Perspektive ist weiter zu bemerken, dass die Wüste nicht nur als Ort der Offenbarung fungiert, sondern darüber hinaus auch mit dem Phänomen der Berufungsgewissheit²² der Propheten verbunden ist. In dieser Hinsicht ist eine Analogie im Streben Paulus’ und Muhammads nach Berufungsgewissheit zu beobachten. So kann vermutet werden, dass beide, Paulus und Muhammad, sich nach ihrer Berufung in der Wüste wiederfinden.²³

2. Der Offenbarungsübermittler

Die Selbstoffenbarung Christi wird von Paulus als die “Erscheinung” des Auferstandenen wahrgenommen. Die Erscheinungen, die Lukas in Apg 9:3–6 und 26:14–18 beschreibt, werden analog zu den alttestamentlichen

²¹ S. aber auch 2Kor 11:32f. Doch diese Stellen über Paulus’ Erinnerungen an seine heimliche Flucht aus Damaskus sprechen nicht gegen die Idee, dass er nach der Berufung in die Wüste gezogen ist oder dass die Offenbarung sich vor Damaskus, in der Wüste, ereignete.

²² Michael **Sturm-Berger**, *Merkmale und Wesen vom Prophetentum. Eine religionsvergleichende Studie* (Berlin: Verlag für Wissenschafts- und Religionsgeschichte Dr. Michael Engel, 1997), 90f.

²³ Wenn im Bezug auf Paulus die Behauptung festgehalten wird, dass er in den nördlichen Gebieten des nabatäischen Reiches wanderte und die ihm zuteilgewordene Offenbarung verkündigte, betont die überlieferte Berufungsgeschichte des Muhammad ähnlich, dass er diese Einsamkeit schätzte, und bald war ihm nichts lieber, als allein zu sein – Abd-al-Malik **Ibn-Hiṣām**, *Das Leben des Propheten* [In d. Bearb. von: ‘Abd-al-Malik Ibn-Hiṣām]. Ibn Ishāq. Aus dem Arab. übertr. und bearb. von Gernot Rotter (Tübingen: Erdmann, 1976), 45; **The Life of Muhammad. A Translation of Ishāq’s “Sirat rāsul Allāh” with introd. and notes by A. Guillaume** (Karachi et al.: Oxford University Press, 2007), 105.

Schilderungen über die Theophanie überliefert, und dort ist Gott selbst der Offenbarer.

Bei der Verteidigung seiner Legitimation als Apostel in 1Kor 9:1 beginnt Paulus mit dem Hinweis, dass er Jesus, den Kyrios, gesehen habe (“Bin ich nicht frei? Bin ich nicht Apostel? Habe ich nicht Jesus, unseren Herren, gesehen?”). Würde es nur dieses eine Schriftstück von Paulus geben, käme man auf den Gedanken, dass Paulus eine visionäre Erscheinung von Christus hatte.²⁴ 1Kor 15:8 beschreibt, wie “Paulus sich in die Gruppe der Auferstehungszeugen” einreihet und aus der auch “ihm zuteilgewordenen Erscheinung des Herrn sein Apostolat” ableitet. Dasselbe ersieht man auch in der Berufungsüberlieferung in Gal 1:12–16, in der er “gegen die Angriffe seiner Evangeliumsverkündigung und seines Apostelamtes mit der Aussage” ankämpft. Paulus versichert, dass er sein Evangelium nicht von einem Menschen, sondern durch eine Offenbarung Jesu Christi bekommen hat.²⁵

Eine Vermittlung der Offenbarung durch göttliche Boten fasst Paulus demnach als illegitim auf. In Gal 3:19 schreibt er, dass das Gesetz von den Engeln verordnet wurde, durch die Hand eines Mittlers. Bevor er auf die Berufungsgeschichte eingeht (Gal 1:8), schreibt Paulus, dass wenn ein Engel vom Himmel das Evangelium predige und seine Botschaft sich von der ihm offenbarten unterscheide, dann der Engel verflucht sei.

In der Berufungsgeschichte Muhammads, wie sie Ibn Ishāq erzählt, ist nachzulesen, dass die erste Offenbarung, bei der der Engel Ğibrīl auftritt, auf dem Berg Hīrā stattfindet. Dabei ist es Ğibrīl, der Muhammad im Schlaf zu lesen, zu rezitieren auffordert, ohne sich jedoch bei dieser drängenden Aufforderung zu erkennen zu geben. Erst in dem Moment, als Muhammad sich vom Berg herabstürzen will, wird er von Ğibrīl von dieser Tat abgehalten, und der Engel enthüllt Muhammad seine Identität: “Muhammad, du bist der Gesandte Gottes, und ich bin Ğibrīl.” Die Identität des Boten Gottes Ğibrīl wird gleich mit dem Gesandten Gottes in Verbindung gebracht. Einerseits heißt es, dass die Vision von Ğibrīl so eindrucksvoll war, dass Muhammad sich nicht bewegen konnte, andererseits wird durch die ständige Betonung von Ğibrīl klar, dass Muhammad ein Gesandter Gottes ist und Muhammads Größe durch den Mund Ğibrils

²⁴ Lohmann, “Sure 96 und die Berufung Muhammads”, 301.

²⁵ Udo **Schnelle**, *Paulus. Leben und Denken* (Berlin, New York: Walter de Gruyter, 2003), 78.

verkündet wird. Der Koran bezeichnet Ġibril nicht als Engel, in der Tradition dagegen wird er als Engel oder Gottes Geist verstanden. Die Korankommentatoren aṭ-Ṭabarī, al-Zamaḥṣarī und al-Bayḍāwī identifizieren Ġibril als Gesandten, der Muhammad die Offenbarung bringt.²⁶

Anstelle von Ġibril wird auch der Heilige Geist als Überbringer göttlicher Offenbarung genannt (Suren 26,192–195; 16,104). Ibn Kaṭīr bezeichnet den Heiligen Geist als den Geist der Erleichterung, er ist der treue Geist, der den Koran in Muhammads Herz gelegt hat (26,193f).²⁷ Hier ist der biblische Hintergrund der Berufungsgeschichte zu beobachten. Gabriel (=Ġibril) ist der Verkündiger bei der Geburt Johannes des Täuflers und auch bei Jesu.²⁸ Durch die Boten (Ġibril und Jesus Christus) wollen Paulus und Muhammad für die ihnen zuteilgewordenen Offenbarungen Anerkennung finden.

3. Der Berufungsvorgang

Paulus begreift seine Vision als eine Erscheinung, in der Christus ihn dazu veranlasst hat, in ihm (Christus) den Messias zu erkennen.²⁹ Wenn Paulus über seine Christophanie spricht, tut er es in Form eines „Einsetzungsberichtes“. Man sieht, wie die Christophanie vor Damaskus ihm zugleich eine tiefe christologische Einsicht vermittelt hat, aus der heraus er nun selbst Christus als den Sohn Gottes verkündigt, der gekreuzigt wurde und auferstanden ist.³⁰ Paulus erwähnt die ihm zuteilgewordene Christusercheinung (1Kor 9:1; Gal 1:15f.) so, wie es bei den alttestamentlichen Propheten (Jesaja, Jeremia, Ezechiel und Amos) der Fall war.³¹ Bei den Berufungsvorgängen von Muhammad legt aṭ-Ṭabarī wert darauf, Muhammads erste Offenbarung als eine Vision im Schlaf erscheinen zu lassen. Die

²⁶ „Gabriel“ (Gisela Webb) – *Encyclopaedia of the Qurʾān*. Vol. II. Ed. Jane Dammen McAuliffe (Leiden: Brill, 2002), 278f.

²⁷ Pautz, *Muhammads Lehre von der Offenbarung quellenmäßig untersucht*, 36.

²⁸ *Ibid.*

²⁹ Karl-Wilhelm **Niebuhr**, *Heidenapostel aus Israel. Die jüdische Identität des Paulus nach ihrer Darstellung in seinen Briefen*. Habilitationsschrift (Halle, 1991), 73.

³⁰ Otfried **Hofius**, „Paulus – Missionar und Theologe“ – *Paulusstudien II* (Tübingen: Mohr, 2002), 9; Georg **Eichholz**, *Die Theologie des Paulus im Umriss* (Neukirchen-Vluyn: Neukirchner Verlag, 1991), 17ff.

³¹ Andrzej J. **Najda**, *Der Apostel als Prophet. Zur prophetischen Dimension des paulinischen Apostolats* (Frankfurt am Main: Lang, 2004), 48f.

Vision überkommt Muhammad wie die Morgendämmerung.³² Die Überlieferung – hier ist von Visionen auf dem Berg Hīrā die Rede³³ – lässt also Muhammads prophetische Erfahrung mit einer Vision beginnen, die vom Traum zu unterscheiden ist.

In 2Kor 4:6 greift Paulus auf das Motiv des Lichtes zurück, dem man schon in alttestamentlichen Texten (2Sam 22:29; Jes 58:10; 42:6, 16; 60:1–3) im Zusammenhang mit der Berufung und Beauftragung durch Gott begegnet.³⁴ Für Paulus steht die Berufung durch Gott in Beziehung zur Erscheinung des Lichtes. Er erfährt in seiner Berufung die Parallelität von Gottes Licht und dem Akt der Neuschöpfung (vgl. 2Kor 5:17; Gal 6:15). Paulus seinerseits soll nun die an ihm vollzogene Neuschöpfung in seinem Evangelium weiter verkündigen. Die Christophanie lässt den Apostel zum Medium werden: Paulus wird befähigt, “die göttliche Herrlichkeit Christi in seiner Verkündigung ausstrahlen zu lassen”.³⁵

Eine Analogie zum Motiv des Lichtes und Thrones in der Berufungsgeschichte Muhammads findet sich in Sure 7,139 und 79,20. In Sure 20,8 wird allerdings berichtet, dass der Prophet später diese ursprüngliche Auffassung von einer direkten Begegnung zwischen Gott und Mensch geändert habe. Nach Sure 7,139 entbirgt sich Gott auf dem Berg, der dann zu Staub wird, während Mose ohnmächtig niederfällt. Theodor Lohmann sieht hier eine Analogie zu Sure 53,13–18: Muhammad erhob den Anspruch, “als größtes Zeichen das Angesicht Gottes selber gesehen zu haben”, später aber änderte er seine Auffassung.³⁶

Bei den Berufungsvorgängen von Paulus (Apg) und Muhammad sind neben der Vision und Lichterscheinung auch Auditionsberichte tradiert. Während Paulus selbst in seinen Briefen nur über die von ihm erlebte Christophanie schreibt,³⁷ berichtet Lukas in der Apostelgeschichte darü-

³² Aṭ-Ṭabari, *The History of aṭ-Ṭabari*, 67.

³³ William Montgomery Watt, *Muhammad at Mecca* (Oxford: Clarendon Press, 1953), 4f.

³⁴ Vgl. Schnelle, *Paulus. Leben und Denken*, 81.

³⁵ Najda, *Der Apostel als Prophet*, 52; vgl. Robert Vorholt, *Verweis auf Maria Margareta Gruber, Herrlichkeit in Schwachheit. Eine Auslegung der Apologie des Zweiten Korintherbriefs 2 Kor 2,14–6,13* (Würzburg: Echter, 1998), 295ff. Anhand der Mose-Typologie in 2Kor 3 ist zu erkennen, dass in Paulus für alle Christen ein Lichtschein der Herrlichkeit Gottes erkennbar ist (*ibid.*, 210).

³⁶ Lohmann, “Sure 96 und die Berufung Muhammeds”, 280f.

³⁷ Die erlebte Christophanie kann auch Audition beinhalten, denn Paulus versteht sich als der Berufene (Röm 1:1; Gal 1:15). In der folgenden Diskussion zeigt sich, dass Pau-

ber, dass zuerst die Stimme des den Paulus Berufenden zu hören ist (Apg 9:4; 22:7). Danach fällt er, Paulus, zu Boden, und es werden das Motiv des Lichtes und seine Vision beschrieben. Später folgt "die Anrede mit der doppelten Namensbenennung" (Apg 22:9).³⁸ In Apg 9:3f. wird zudem von Lukas geschildert, wie Paulus eine Stimme vom Himmel hörte. Im Dialog offenbart sich der Erscheinende als Jesus Christus.³⁹ Apg 22:9 und 26:14 ist zu entnehmen, dass die Begleiter des Paulus wohl das Licht sehen, aber die Stimme nicht hören. In der Apostelgeschichte (9:7) sehen sie nicht, aber hören die Stimme.⁴⁰

Al-Buḥārī überliefert Muhammads Aussage, dass die Offenbarung zu ihm wie "das Tönen von Glöckchen" kam.⁴¹ Ibn Ishāq beschreibt die Rezitation des wiederholten Befehls und aṭ-Ṭabarī überliefert die Verkündigung von Ġibrīl, dass Muhammad ein Gesandter Gottes ist.⁴² Der Dialog kommt am besten bei der Aufforderung an Muhammad, zu rezitieren (Sure 96,1–5), zum Ausdruck. Muhammad wird dazu gedrängt, aber er kann es nicht; er weiß nicht, wie, und er weigert sich, bis er um sein Leben fürchtet und den Engel fragt: "Was soll ich rezitieren?" Auch die Aufforderung zur Rezitation in Sure 96,1–5 ist nach ihrer Form eine Audition (wie in den Parallelen Ex 3:4–10, Jer 1:5 und Jes 42:6–9).

4. Das Erwählungsmotiv

Paulus beschreibt seine Erwählung (ebenso auch seine Sendung, Gal 1:15) in deutlichem Rückgriff auf alttestamentliche Prophetenberufun-

lus sich im Rückgriff auf alttestamentliche Prophetenberufungen präsentiert, wobei diese neben Visionen meist auch Auditionen beinhalten.

³⁸ Hans-Martin **Storm**, *Die Paulusberufung nach Lukas und das Erbe der Propheten* (Frankfurt am Main: Lang, 1995), 73.

³⁹ Christian **Diefelbinger**, *Die Berufung des Paulus als Ursprung seiner Theologie* (Neukirchen: Neukirchener Verlag, 1985), 83.

⁴⁰ Eva **Ebel**, "Das Leben des Paulus" – *Paulus. Leben – Umwelt – Werk – Briefe* (s. Anm. 48), 83–96, 93.

⁴¹ Pautz, *Muhammads Lehre von der Offenbarung quellenmäßig untersucht*, 34; Lohmann ("Sure 96 und die Berufung Muhammads", 460) verweist auf *as-Suyūṭī's* fünf verschiedene Arten von Offenbarungsformen: 1) Offenbarung unter Glockenton; 2) durch die Inspiration des Heiligen Geistes in Muhammads Herzen, 3) durch Gabriel in der Menschengestalt, 4) durch Gott im Wachzustand, 5) durch Gott im Traum.

⁴² Aṭ-Ṭabarī, *The History of aṭ-Ṭabarī. An Annotated Translation*, 69f.

gen. Er ist der Berufene, κλητὸς ἀπόστολος (Röm 1:1). Die größte Nähe ist dabei zu Jer 1:5 sowie Jes 49:1 bzw. 49:5 und dem dort vorkommenden Ausdruck "von seiner Mutter Leib ausgesondert" zu sehen. Durch die Erwählung ergreift Gott den Erwählten auf besondere Weise. Er ist in seinem Besitz. Er "heiligt ihn für sich und seinen Dienst und sichert ihm aber auch seine Kraft und seinen Schutz zu".⁴³ Damit unterstreicht er nicht nur die Tatsache seiner Sendung durch Christus, sondern er hebt "zugleich sein Selbstverständnis als Bote und Repräsentant des gekreuzigten und auferstandenen Herrn hervor".⁴⁴ Der Erwählte wird von Gott zu Gott berufen bzw. erwählt.⁴⁵ Im Lichte der Christuserfahrung wird sich Paulus seiner selbst als Berufener zur Verkündigung der Gegenwart des Heils, das der Gott Israels durch seine Propheten Jesaja und Jeremia verheißen hat, gewahr.⁴⁶ Dass Gott Heil schafft, "kündigt Deutorjesaja in immer neuen Worten an", und in dieser Heilsbotschaft "begegnet uns der für Paulus so wichtige Begriff der Gerechtigkeit Gottes", der nichts anderes besagt, als dass Gott Heil bewirkt und schenkt.⁴⁷ Paulus interpretiert seine Aufgabe von Deutorjesaja her: "Er ist der missionarische Gottesknecht für die Heiden" ("das Licht der Völker" nach Jes 49:1, 6). Diese Herleitung ist aber nicht autobiographisch. Das Wort des Propheten Jesaja bestätigte, was ihm auf dem Damaskusweg erschlossen wurde. Hier besteht ein typologischer paulinischer Zugang zur alttestamentlichen Prophetengeschichte.⁴⁸

Auch bei Muhammad wird zwischen seiner Berufung als Anfang seines Prophetentums (*nubūwwa*) (Sure 96,1–5) und seiner Sendung (*risāla*)

⁴³ Josef **Zmijewski**, *Paulus – Knecht und Apostel Christi. Amt und Amtsträger in paulinischer Sicht* (Stuttgart: Katholisches Bibelwerk, 1986), 45; Najda, *Der Apostel als Prophet*, 32.

⁴⁴ Najda, *Der Apostel als Prophet*, 66.

⁴⁵ Zmijewski, *Paulus*, 45.

⁴⁶ Lucien **Cerfaux** (*Geistliches Itinerarium des heiligen Paulus. Eine Darstellung seines persönlichen religiösen Werdens und Wachsens* [Luzern: Rex, 1968], 446–451) zeigt in seiner Untersuchung mit aufgelisteten Parallelstellen, dass Paulus das Jesajabuch und Deutorjesaja gut gekannt hat und aus den alttestamentlichen Büchern öfters zitiert hat. Najda, *Der Apostel als Prophet*, 67f.

⁴⁷ S. Hofius, "Paulus – Missionar und Theologe", 14; vgl. Krister **Stendahl**, *Paul among Jews and Gentiles. And Other Essays* (Philadelphia: Fortress Press, 1976), 10; Najda, *Der Apostel als Prophet*, 31–38; Sandnes, *Paul – one of the prophets?*, 62–65.

⁴⁸ Robert **Vorholt**, *Der Dienst der Versöhnung. Studien zur Apostolatstheologie bei Paulus. Wissenschaftliche Monographien zum Alten und Neuen Testament*, 118 (Neukirchenvluy: Neukirchener Verlag, 2008), 248.

(Sure 74,1–5) unterschieden. Denn erst in Sure 74,1–5 wird der Befehl zur öffentlichen Predigt gegeben. Zwischen beiden besteht ein Zeitraum von zweieinhalb bis drei Jahren, in dem Muhammad keine Offenbarung erhalten hat.⁴⁹ Otto Pautz weist darauf hin, dass die angegebene Periode von drei Jahren auch auf die Zeit von seiner Sendung bis zu seinem öffentlichen Auftreten bezogen werden kann. So wird angenommen, dass in dieser Zeit Muhammad „nur in der Stille Verwandte und Bekannte für seine Lehre gewann“.⁵⁰ Diese Zeit vor der öffentlichen Verkündigung ist die in Verbindung mit der Wüste angesprochene Zeit der Berufungsvergewisserung. Aṭ-Ṭabarī und Ibn Ishāq berichten über die Empfindungen in ihm (Angst und Hilflosigkeit), die ernste Bedenken aufsteigen ließen. Erst durch die zweite Offenbarung (Sure 74,1–5) wurde diese Angst endgültig beseitigt, und er fand die Gewissheit über seine bereits (Sure 96,1–5) ausgesprochene prophetische Identität.⁵¹ So ist diese Periode eine Vorbereitungsperiode für das Prophetenamt.

Man kann aus der vorausgehenden Diskussion über die Berufungsvorgänge und Erwählungsmotive in der Apostelgeschichte und den Bemerkungen in den Paulusbriefen sowie auch in der islamischen Tradition (bzw. im Koran) schließen, dass mit dem Hinweis auf die alttestamentlichen Berufungsmotive sich die Überlieferung von Muhammad in eine sukzessive Reihe mit den anderen Propheten stellt. In Analogie dazu stellt sich auch Paulus nach Lukas in eine Reihe mit anderen Aposteln (Apg 9:26; 15:22; vgl. 1Kor 15:3–9) und passt sich dem Model der alttestamentlichen Propheten an (Apg 9:3–9; 22:6–11; vgl. Gal 1:15f. und Jeremia in Jer 1:5; Jesaja in Jes 49:1, 6 und Elia in 1Kön 18–19).

5. Das Moment der Angst in den Berufungserlebnissen

Paulus redet in seinen Briefen von keiner Angst oder Ohnmacht in Bezug auf sein Offenbarungserlebnis, er lässt aber von einer ständigen Auseinandersetzung mit seiner Vergangenheit (pharisäisches Judentum) sowie

⁴⁹ Pautz, *Muhammads Lehre von der Offenbarung quellenmäßig untersucht*, 24; so auch Watt, *Muhammad at Mecca*, 48; vgl. hier auch Francis Edward Peters, *Muhammad and the Origins of Islam* (Albany: State University of New York Press, 1994), 152; Rubin, *The Eye of the Beholder*, 107f.

⁵⁰ Pautz, *Muhammads Lehre von der Offenbarung quellenmäßig untersucht*, 25.

⁵¹ *Ibid.*, 24.

der Tatsache, dass er der Verfolger der Gemeinde ist, ahnen.⁵² Er bagatelisiert die Tatsache nicht, dass für das zeitgenössische Judentum die Verkündigung von dem gekreuzigten (unter dem Fluch der Tora stehenden [1Kor 2:2; Gal 3:1, 13]) Christus eine Torheit war. Die Wendung “der an das Holz Gehängte” (Dtn 21:22–23) (der ist ein Sünder und verflucht vor Gott) ist als Auslegung der Kreuzigung zu erachten.⁵³ Nach der Berufung verkündet Paulus den “unter dem Fluch Gottes stehenden” Messias.⁵⁴ Mit einer besonderen Empfindlichkeit rechnet Christian Dietzfelbinger: “[Z]unächst muß diese Erkenntnis ihn in eine gefährliche Krise gebracht haben”.⁵⁵

Obwohl Paulus nicht von Angst spricht und seine Krise mit seiner Vergangenheit zusammenhängt, ist sie doch als negative Voraussetzung für sein Apostelamt und die Verkündigung zu verstehen. Die daraus resultierenden Gefühle könnten auch Angst und Ohnmacht sein. Dazu kommt auch seine Selbstbezeichnung als ἄκρωμα (bedeutungslose und lebensunfähige Frühgeburt; 1Kor 15:8).⁵⁶ Diese metaphorische Wendung findet sich auch in Hi 3:16; Prd 6:3, im hebräischen Sinne der unzeitlichen Geburt. Nach Paulus ist er aus eigener Kraft schwach und lebensuntauglich und ist allein auf Gottes Gnade angewiesen.⁵⁷

In den Berichten über ihn hat Muhammad, erstens, Angst vor dem Göttlichen, und, zweitens, fürchtet er, besessen zu sein. Durch

⁵² S. zur Verfolgung der Gemeinde Gottes Lorenz **Oberlinner**, “Kein anderes Evangelium!” – die Auseinandersetzung des Paulus mit seinen “Gegnern” am Beispiel des Galaterbriefes” – *Nach den Anfängen fragen. Herrn Prof. Dr. theol. Gerhard Dautzenberg zum 60. Geburtstag am 30. Januar 1994*. Hg. Cornelius Mayer (Giessen: Selbstverlag d. Fachbereichs 07, 1994), 485–487.

⁵³ Christian **Dietzfelbinger** (*Der Sohn. Skizze zur Christologie und Anthropologie des Paulus* [Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft, 2011], 55) nennt als Belege das Mischnatraktat Sanhedrin VI 4f., Jos. Ant. XIII 14,2, Qumran 4QpNah I 7f.

⁵⁴ *Ibid.*

⁵⁵ *Ibid.*, 62. Tobias **Nicklas** (“Paulus – der Apostel als Prophet” – *Prophets and Prophecy in Jewish and Early Christian Literature*. Eds. Joseph Verheyden et al. [Tübingen: Mohr Siebeck, 2010], 77–104, 82) bemerkt, dass nach dem Alten Testament ein wahrer Prophet nicht selbst auf seine prophetische Tätigkeit drängt, sondern oft gegen seine Berufung wirkt. Einen derartigen Bruch sieht er in Gal 1:13–14, nachdem Paulus aufgrund der Offenbarung “vom Eifer im ‘Judentum’ und Verfolger zum Apostel der Völker” wurde. Eine so abrupte Lebenswende geht auf Gottes Initiative zurück und kann auch aus seinen Aussagen in Gal 1:16b erschlossen werden.

⁵⁶ Dietzfelbinger, *Der Sohn*, 62; *Die Berufung des Paulus als Ursprung seiner Theologie*, 48.

⁵⁷ Vorholt, *Der Dienst der Versöhnung*, 207f.

die körperliche Gewalt, die Ğibril im Bericht von Ibn Ishāq gegenüber Muhammad anwendet, fühlt sich Muhammad dem Tod nahe.⁵⁸ Die Überlieferungen geben hier unterschiedliche Deutungen: 1.) Muhammad hat Angst, dass Ğibril ihn mit dem Seidenbrokat erstickt; 2.) Muhammad hat Angst, besessen zu sein und wünscht sich, dass Ḥadiġa ihn ins Gewand einwickelt; 3.) während der *fatra*, der Unterbrechung im Offenbarungsgeschehen, will Muhammad sich vom Berg Ḥirā herunterstützen.⁵⁹ Den Überlegungen von Frants Buhl zufolge ist dieses Leiden ein hinreichender Beweis dafür, wie tief Muhammad von der Wahrheit seiner Sendung überzeugt war.⁶⁰ Man erhält eine Ahnung davon, warum Muhammad eine Zeit lang allein sein wollte. Nach der Überlieferung war Muhammad lange Zeit im Zweifel, ob er in seiner Ekstase die Einflüsterung eines Dämons gehört hatte.⁶¹ In seiner Berufung machte "er selbst die Erfahrung, wie der Mensch in seinem Leben zu einer Entscheidung gedrängt wird und in diesem Bedrängnis verhaftet bleibt."⁶²

Eine Analogie in beiden Berufungserlebnissen ist auch die aus Angst herrührende flehende Bitte von Muhammad und die erschütternde Frage von Paulus an die Offenbarungsvermittler: "Was soll ich... (lesen / tun)?" Hier kann man wieder eine Parallele zu den alttestamentlichen Propheten, die Gottes schwere Hand auf sich spürten, wahrnehmen, z.B. zu Jesaja: "Es spricht eine Stimme: Künde!, und ich sprach: Was soll ich künden?" (Jes 40:6).

Mit Blick auf Paulus illustriert die Apostelgeschichte nach Lukas seine Ohnmachtsgefühle mit den Aussagen über seine Blindheit und das Z Boden-Stürzen, ähnlich wie in Ez 1:28; Dan 8:17; 10:9. Hinzuweisen ist hier auch auf den Gedanken der Entsündung Jesajas als Parallele dazu.⁶³

⁵⁸ Bobzin, *Mohammed*, 76.

⁵⁹ Richard Bell, "Mohammed's Call" – *Der Koran*. Hg. Rudi Paret (Darmstadt: Wiss. Buchges., 1975), 93–102, 91.

⁶⁰ Frants Buhl, *Das Leben Muhammads*. Deutsch von Hans Heinrich Schaefer (Darmstadt: Wiss. Buchges., 1930), 141.

⁶¹ Johann Fück, "Muhammed – Persönlichkeit und Religionsstiftung" – *Arabische Kultur und Islam im Mittelalter. Ausgewählte Schriften Johann Fücks*. Hg. Manfred Fleischhammer (Weimar: Böhlau, 1981), 152–175, 163.

⁶² Hans Zirker, *Islam: theologische und gesellschaftliche Herausforderungen* (Düsseldorf: Patmos-Verlag, 1993), 114.

⁶³ Storm, *Die Paulusberufung nach Lukas und das Erbe der Propheten*, 64; vgl. Najda, *Der Apostel als Prophet*, 238.

In Verbindung mit Unfähigkeit, Blindheit und Verweigerung können die Stellen in Apg 22:11, 16, 19 herangezogen werden. Paulus lehnt seine Sendung nicht direkt ab, doch erinnert er Gott daran, dass er eine dunkle Vergangenheit hat. Ähnliche Gedanken (der Schuld in der Vergangenheit eines grossen Propheten) sind auch in der Geschichte von Mose zu sehen. Ex 2:12 beschreibt, wie Mose einen Ägypter erschlägt und im Sande verscharrt. Im Berufungserlebnis von Mose Ex 3–4 wird von diesem vergangenen Ereignis nicht direkt gesprochen, doch zeigt der ganze Dialog zwischen Gott und Mose, wie Mose mehrere Einwände vorbringt, um seine Unfähigkeit, Gottes Sendungsauftrag auszuführen, zu belegen.⁶⁴

6. Der in und mit der Berufung zugewiesene Sendungsauftrag

Bei der Beschreibung seines Sendungsauftrags spielt Paulus in Gal 1:15 auf Jer 1:5 und Jes 49:6 an. Durch solche Bezugnahme begründet Paulus nicht nur “seinen prophetisch-apostolischen Anspruch, sondern auch seine Sendung zu den Völkern”.⁶⁵ Man bemerkt hier wieder die prophetische Dimension des Paulus. Anhand seiner Anlehnung an Jeremia kann festgestellt werden, dass wenn Paulus von den ἔθνη spricht, er tatsächlich “Heiden”, die (fremden) Völker mit unterschiedlichem religiösen Hintergrund meint. Sonst hätten die Missionsreisen “nach Syrien oder Kilikien, aber auch nach Galatien selbst im Grunde keinen Sinn” gemacht, wenn Paulus nur eine “reine Heidenmission” betrieben hätte.⁶⁶

Nach Beschreibungen in Apg 26:9–19 wird mit Paulus der Ursprung der “Heidenmission” dargestellt. Paulus spricht vor Agrippa davon, wie er von Christus den Auftrag erhielt, den Völkern die Rettung zu verkündigen. Damit erfüllen sich die prophetischen Verheißungen des Alten

⁶⁴ Nach Ernst **Bammel** (“Paulus, der Moses des Neuen Bundes” – *Judaica et Paulina. Kleine Schriften II* [Tübingen: Mohr Siebeck, 1997], 212) haben Paulus und Mose in der Berufung einen Wandel in ihrer Existenz erfahren.

⁶⁵ Nicklas, „Paulus – der Apostel als Prophet“, 80.

⁶⁶ Nicklas, “Paulus – der Apostel als Prophet”, 80, Anm. 14; s. auch Arland J. **Hultgren**, “The Scriptural Foundations for Paul’s Mission to the Gentiles” – *Paul and his Theology*. Hg. Stanley E. Porter. *Pauline Studies*, 3 (Leiden, Boston: Brill, 2006), 24–32; James M. **Scott**, *Paul and the Nations. The Old Testament and Jewish Background of Paul’s Mission to the Nations with Special Reference to the Destination of Galatians*. Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament, 84 (Tübingen: Mohr Siebeck, 1995), 57–134.

Testaments, dass Paulus den Völkern das Evangelium brachte.⁶⁷

So kann daraus gefolgert werden, dass die theologische Besinnung des Damaskuserlebnisses für Paulus darin besteht, dass er allen Völkern im Rahmen des universalen göttlichen Heilsplanes das Evangelium auszurichten habe.⁶⁸ So zieht Paulus auch ganz bewusst und systematisch die alten Aussendungstexte heran und beschreibt seine Berufung als eine Erwählung zum Werkzeug, ähnlich Jes 49:1 und Jer 1:5. Außerdem erinnert Lukas in Apg 9, 22 und 26 an die Propheten Ezechiel (Ez 2:1, 3) und Jeremia (Jer 1:7). Dabei verstanden Jesaja, Jeremia, Ezechiel, aber auch Elia und Deutorjesaja ihre Sendung als an alle Völkern adressierten Auftrag, weil Gott der Schöpfer über die ganze Völkerwelt steht. Auf ähnliche Weise nimmt Paulus in seiner Berufungserzählung die Idee von einem eigenen Einsetzungsbereich auf und sieht sich zu den Völkern gesandt.⁶⁹

Nach den Berichten von aṭ-Ṭabarī und Ibn Isḥāq stellt Waraqa ibn Nawfal, der Neffe von Ḥadīḡa, den Sendungsauftrag Muhammads fest. Er sagt, dass dieser der Prophet seines Volkes sei: “Heilig! Heilig! Bei Dem, in Dessen Hand meine Seele liegt! Wahrlich, Ḥadīḡa, wenn du mir die Wahrheit gesagt hast, so ist wahrhaftig der Engel Ġibrīl zu ihm gekommen, wie er zu Mose kam und er ist wahrlich der Prophet dieses Volkes! Sag ihm, er soll standhaft bleiben!”⁷⁰

Wie bereits erwähnt, stellt die Berufungsgeschichte Verbindungen zu den früheren Propheten und deren Botschaften her und stellt Muhammads Rolle als Prophet seines Volkes dar. In dieser Verbindung mit den früheren Offenbarungen wird auch die Manifestation der Offenbarung von Waraqa angesprochen. Das von Waraqa genannte “Gesetz” (das arab. *nāmūs* gibt das griech. νόμος “Gesetz” wieder) weist auf die

⁶⁷ Karl **Löning**, “Paulinismus in der Apostelgeschichte” – *Paulus in den neutestamentlichen Spätschriften. Zur Paulusrezeption im Neuen Testament*. Hg. Karl Kertelge (Freiburg: Herder, 1981), 209–219.

⁶⁸ Christian **Strecker**, *Die liminale Theologie des Paulus. Zugänge zur paulinischen Theologie aus kulturanthropologischer Perspektive* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1999), 102.

⁶⁹ Stenger, “Biographisches und Idealbiographisches in Gal 1,11–2,14”, 139f.

⁷⁰ Aloys **Sprenger**, *Das Leben und die Lehre des Mohammad. Nach bisher grösstentheils unbenutzten Quellen*. Bd. 1 (Berlin: Nicolaische Verlagsbuchhandlung, 1861), 335; Ibn-Ḥiṣām, *Das Leben des Propheten*, 47.

Tora des Mose hin,⁷¹ die im Koran genannt wird, doch nicht als *nāmūs*, sondern als *Tora* (*tawrāt*) bezeichnet wird. In der Aussage von Waraqa wird betont, dass von Gott zu verschiedenen Zeiten zu den verschiedenen Völkern (*qaum*) Boten geschickt wurden, die jeweils in derer Sprache verkündeten.⁷² Denselben Gedanken findet man in Apg 2:1ff., wo von der Kenntnis der Sprache des Volkes, zu dem Apostel gesandt werden, gesprochen wird. Für die Gesandten ist die Kenntnis der jeweiligen Sprache eine Vorbedingung für die Ausübung ihrer Sendung. Nach den Berufungsberichten ist es für Muhammad entscheidend, dass jedes Volk seinen eigenen Gesandten oder Warner hat (Sure 35,22). Dieser sollte Angehöriger des Volkes sein, zu dem er gesandt wird (Sure 10,48; 16,38; vgl. 16,114), und er sollte auch dessen Sprache kennen (Sure 14,4).⁷³ Josef Horowitz bemerkt, dass Muhammad sich als *al-nabī al-ummī* – als „Heidenprophet“ – erst in medinischer Zeit bezeichnet, „während das der *Nisba* zugrundeliegende *umma* seit der zweiten mekkanischen Periode häufig gebraucht wird, vor allem auch zur Bezeichnung solcher Gemeinschaften, zu denen ein Bote entsandt worden war“.⁷⁴

7. Der Mittlerdienst zwischen Gott und den Menschen als „Knechtschaft“

Nach Lukas wird auch Paulus zum Diener Gottes ernannt (Apg 26:16), worin wiederum der Gottesknecht Deutorjesajas (Jes 42:7, 16; 49:5) anklingt.⁷⁵ Nach den alttestamentlichen Berufungsberichten wird durch Gottes Sendungsauftrag den Propheten die prophetische Gewissheit gegeben, der Bote Gottes zu sein. Ebenso wird der Prophet durch seine Berufung in ein besonderes Dienstverhältnis zu Gott gesetzt und in diesem Verhältnis eben als „Knecht“ gekennzeichnet (Jes 20:3; Jer 7:25; Ez 38:17; Am 3:7; Sach 1:6); es entsteht ein Zusammenhang zwischen dem Wirken Gottes und dem Knechtsdienst (Dienersein), mit dem der Apo-

⁷¹ Siegfried Raeder, *Der Islam und das Christentum. Eine historische und theologische Einführung* (Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2001), 17. S. Sure 48,28–29.

⁷² Josef Horowitz, *Koranische Untersuchungen* (Berlin, Leipzig: Walter de Gruyter, 1926), 44.

⁷³ *Ibid.*, 46.

⁷⁴ *Ibid.*, 51f.

⁷⁵ Najda, *Der Apostel als Prophet*, 238.

stel sowie der Prophet beauftragt wurden (Röm 1:1; Gal 1:10b; 2:19f.; 1Kor 3:5; 9:19; 2Kor 3:6; 4:5; 6:4).⁷⁶

Die Vision in Sure 53,1–12.13–18 beschreibt die “Knechtschaft” Muhammads. Der Terminus *‘abd* (Knecht, Sklave) beschreibt die zwischen Gott und Mensch bestehende Beziehung als ein Verhältnis, das sich wie das Gegenüber eines Herrn zu seinem Knecht bzw. Diener ausnimmt.⁷⁷ Durch Muhammad wird den Menschen die Offenbarung übermittelt. Er hat weder die Kraft noch die Fähigkeit oder die Kompetenz, seine Botschaft zu ändern oder zu korrigieren (Sure 10,16). Muhammads Auftrag besteht in der Fortsetzung der Vermittlung der einen Offenbarung des einen Gottes (Sure 20,114). Er ist Beispiel und Vorbild für die Menschen und trifft Entscheidungen unter den Menschen aufgrund und gemäß seiner Offenbarung. Die Suren 4,115.137 und 7,40 zeigen, dass die Gläubigen ihm unterstehen und ihnen Strafe droht, wenn sie dies nicht anerkennen.⁷⁸

Gleichartig bestimmt Paulus selbst seine Position als Mittler zwischen Gott und den Menschen in Bezug auf die Offenbarung und Verkündigung des Evangeliums (Gal 1:15f.; 2:7f.; Röm 1:1, 9, 15f.; 15:16; 1Kor 1:17; 4:15; 9:16, 23). In seiner Mittlerschaft versteht sich Paulus als Mitarbeiter Gottes (1Kor 3:9), d.h. neben seiner untergeordneten Dienststellung als Knecht Christi ist er doch zugleich auch am Werk Gottes unmittelbar beteiligt. In 2Kor 5:20 sieht Paulus sich (unter anderen Botschaftern bzw. Aposteln Christi) als die direkte Mittelperson. Das kann so verstanden werden, dass Paulus in seiner Sendung ein Mandat von Jesus, dessen Repräsentant er nach der Berufung ist, erhalten hat. Er spricht in Verbindung mit der Übermittlung seiner Botschaft nicht nur über “seine Sache”⁷⁹, sondern “in seinem Wort spricht sich der eigentliche Autor dieses Wortes mit seiner Sache aus”.⁸⁰ Im Motiv der Mittlerschaft liegt ein weiteres Wesensmerkmal der Propheten.

⁷⁶ *Ibid.*, 83, 92f. Vgl. dazu ferner die Aussage bei Stenger, “Biographisches und Idealbiographisches in Gal 1,11–2,14”, 138f.

⁷⁷ Richard Bell und William Montgomery Watt, *Bell's Introduction to the Qur'an* (Edinburgh University Press, 1997), 19.

⁷⁸ Fred Miller, “Prophecy in Judaism and Islam” – *Islamic studies*, 17 (1978), 27–44, 34.

⁷⁹ Najda, *Der Apostel als Prophet*, 101f.

⁸⁰ *Ibid.*, 102.

8. Die Zeugnisgabe als Legitimation für den Berufenen und die Offenbarung

Nach dem Bericht des Paulus in Gal 1:11 stand auch er unter dem Legitimationszwang seiner Berufung. Deshalb stellt er mit Intensität dar, dass die Legitimation seines Evangeliums und seines Apostelamtes durch die erhaltene Offenbarung von Jesus Christus kommt (vgl. 1Kor 9:1). Damit zielt seine Aussage auf ein doppeltes Legitimationsgeschehen ab: Erstens offenbart Gott sich Paulus, in dem er sich in Form des auferstandenen und erhöhten Jesus Christus offenbart und dadurch den entscheidenden Inhalt des Evangeliums erweist. Durch diese Offenbarung wird seine Berufung und Sendung mit einer prophetischen Dimension (Gal 1:15f.) legitimiert. Zweitens wird Paulus durch diese Offenbarung Gottes im auferstandenen Jesus Christus auch "als Apostel und Verkündiger des richtigen Evangeliums vor der Gemeinde" bestätigt.⁸¹

Die Berichte von aṭ-Ṭabari und Ibn Isḥāq beschreiben des Weiteren, wie Ḥadiḡa, nachdem Muhammad ihr erzählt hat, was mit ihm auf dem Berg Ḥirā geschehen war, zu ihrem Neffen Waraqa geht. Nach den Berichten ist Waraqa ein Christ, der die Heiligen Bücher kannte. In seiner Bestätigung des sakralen Gehalts der Vorkommnisse sagt er, dass Muhammad wie Mose den größten *nāmūs* (die Tora) erhalten habe. Dies birgt die Folgerung in sich, dass Muhammad der Gründer und Gesetzgeber der Gemeinde sein sollte. Nach dem Berufsbericht war Muhammad in großem Zweifel und das Zeugnis von Waraqa hat ihn darin bestärkt, dass seine Erfahrungen von großem Wert waren. William M. Watt ist der Ansicht, dass aufgrund der Aussagen Waraqas über den *nāmūs* der *iqra*²-Bericht (Sure 96,1–5) eine größere Bedeutung erhielt und als die erste Offenbarung gelten kann, wie auch Waraqas Zeugnis in späteren muslimischen Berichten eine Verbindung zu den früheren Offenbarungen herstellt.⁸² So werden durch den Hinweis auf Mose die Berufung und die Sendung Muhammads mit dem früheren Prophetentum legitimiert. Wichtig ist es zu bemerken, dass diese Legitimation durch die Abgabe eines Zeugnisses mit dem Ziel der Aktualisierung der Offenbarungsbotschaft geschieht. Diese Aktualisierung des jüdischen bzw. alttestamentlichen Prophetentums zeigt ein

⁸¹ Edda **Weise**, *Paulus – Apostel Jesu Christi, Lehrer seiner Gemeinden*. Dissertation (Tübingen, 1998), 132f.

⁸² Watt, *Muhammad at Mecca*, 51f.

weiteres Mal, dass und wie sich Muhammad mit seiner Botschaft in einer Sukzession mit den Propheten vor ihm versteht.

Die Aussagen zur Legitimation beinhalten auch eine Ermutigung. Nach islamischer Tradition versichert Waraqa, dass Gott einen Plan mit Muhammad hat: "Er ist wahrlich der Prophet dieses Volkes". In der Apostelgeschichte wird Paulus durch Ananias ermutigt. Ihm wurde offenbart, dass Paulus Gottes auserwähltes Werkzeug sei und seinen Namen vor die Völker und vor Israel tragen werde. So empfängt Paulus nach Lukas auch die Zusage unmittelbaren Schutzes und Beistandes Gottes (Apg 26:17; 18:9f.), ebenso wie Jeremia (Jer 1:8, 19; 15:20; 30:11) oder Ezechiel (Ez 2:6; 3:8).⁸³

Die Legitimations- und Ermutigungsmotive zeigen, wie Muhammad und Paulus die öffentliche Akzeptanz ihrer Berufung und ihres Sendungsauftrages verteidigten. Hier ist ein weiteres Wesensmerkmal des Prophetentums erkennbar: Auch im Alten Testament war das Volk Augenzeuge von Mose Aufstieg auf den Berg Sinai. Für die Berichte über Paulus und Muhammad ist es wichtig zu zeigen, dass die Öffentlichkeit ihre Berufung und Sendung wahrnimmt und ihr Prophetentum und Apostelamt für glaubwürdig hält. Durch die Legitimationsaussagen Ḥadiḡas und Waraqas bei Muhammad und Ananias' bei Paulus wird ein Bezug zur Öffentlichkeit des Berufungsgeschehnisses hergestellt. Die individuelle Erfahrung wird zu einer kollektiven Erfahrung.

FAZIT

Der Vergleich zwischen Paulus und Muhammad zeigte große Ähnlichkeiten in der Struktur beider Berufungen und Berufungsgeschichten. Eine besondere Parallele beider Berufungsgeschichten besteht darin, dass Paulus und Muhammad eine gewisse Zeit in der Einsamkeit für ihre Selbstvergewisserung brauchten. Dabei zeigte sich, dass der Ort der Offenbarung nicht zufällig (gewählt) war und einen bedeutungsgebenden Charakter hatte. Paulus und Muhammad wurden beide gleich den alttestamentlichen Propheten berufen und so sehen sie sich auch selbst durch ihre Berufung in die Heilsgeschichte eingeordnet. Sie waren Gottes Gesandte,

⁸³ Najda, *Der Apostel als Prophet*, 238f.

sie haben von oben (durch Mittlerschaft eines Engels bzw. durch eine Christophanie) empfangen, was sie verkündigen. Muhammad versteht sich als ein Medium, das Gott subordiniert ist. Paulus sieht sich als Diener Christi, der auch am Werk Gottes beteiligt ist, d.h. aus seinen Worten spricht Christus zu seiner Gemeinde (2Kor 10:8). Im Zusammenhang mit der Berufung und Beauftragung Gottes erfuhr Muhammad Ohnmacht und Angst. In den paulinischen Briefen kann nicht konkret von Angst die Rede sein, doch Paulus' Vergangenheit als Verfolger hat negative Voraussetzungen für sein Apostelamt und muss auch eine Krise in seinem Leben bewirkt haben. Damit konnten auch Angst und Ohnmachtsgefühle verbunden sein. Beide suchten Legitimation und öffentliche Akzeptanz für ihre Berufung zum Propheten und ihren Sendungsauftrag.

Vor dem Hintergrund der Erfahrungen, die Paulus und Muhammad gemacht haben, und den Verdächtigungen, falsche Propheten zu sein (bzw. ein menschliches Evangelium zu verkündigen), werden die starke Betonung des Ursprungs ihrer Botschaft im Rahmen der Berufungsgeschichten und die im Dialog mit ihren Gegnern immer wieder aufgeworfene Frage nach ihrer Legitimation verständlich. Paulus verstand sich nicht nur in zeitlicher Hinsicht als letzter Apostel, der in die Reihe der Auferstehungszeugen berufen war. Wenn Muhammad im Koran als "Siegel der Propheten" bezeichnet wird, bedeutet das zum einen, dass Muhammad nicht der einzige Prophet ist, sondern in seiner prophetischen Auffassung zu den ihm voraufgegangenen früheren Propheten gerechnet wird, und zum anderen, dass er der letzte Prophet ist und die Reihe der Propheten ein für allemal abschließt.

Dem Bericht von der Berufung des Paulus mit seinen Hinweisen auf die aus dem Alten Testament bereits bekannten Berufungsmotive ist zu entnehmen, dass Paulus sich durch seine prophetische Berufung einem ähnlichen Vorbild unterstellt, sich seinem Auftrag nach den anderen Aposteln und Propheten (Jes 49:6) gleichgestellt sieht und sich dem Typus der Propheten anpasst. Ebenso weist die Überlieferung von Muhammad Berufung auf eine Sukzession mit den anderen Propheten.